

10. Sonntag nach Trinitatis

Kohlstädt und Schlangen 27. Juli 2008

Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist,
dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.

Psalm 33,12

Text / Lesung: Barmen III

Lieder: 440,1-4 All Morgen
858 Barmen III
594,1-4 Wir bringen, Herr
129,1-3 Freut euch ihr Christen
675,1-3 Last uns den Weg
163 Unseren Ausgang segne Gott

Taufen in Kohlstädt und Schlange Taufen.

Liebe Gemeinde!

Von unserem Reformator Johannes Calvin ist der Satz:
"Wer also Gott zum Vater hat, der muss auch die Kirche
zur Mutter haben" (institutio IV 1,1). Mit keinem
Ausspruch kann man mehr provozieren. Ich habe es
ausprobiert. Als der Landessuperintendent uns
Theologiestudenten aufforderte, wir sollten die Kirche
lieben, erntete er bei uns, die wir uns doch aufmachten,

in der Kirche und für die Kirche zu arbeiten, mitleidiges Lächeln. Frei nach Gustav Heinemann, der auf eine entsprechende Frage antwortet, dass er nicht den Staat liebe, sondern seine Frau, war für uns schon der Anspruch, die Kirche zu lieben, abwegig. Und wir antworteten darum, dass wir schon wüssten, wo wir unsere Liebe finden und dass auch ohne Kirche.

Provokativ ist der Satz von Johannes Calvin: „Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann Gott nicht zum Vater haben.“ Er trifft bei Protestanten auf eine traditionell kirchenkritische Antwort.

Mittlerweile bin ich mir nicht so sicher, ob diese kirchenkritische Meinung richtig ist. Ich denke gar, Glauben ohne Kirche geht nicht. Und das hat verschiedene Gründe. U.A. hat es mit dieser dritten Barmer These zu tun haben.

(Erklärung aufschlagen lassen, evtl. lesen)

1934 - Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialistischen Staat. Die evangelische Kirche sollte gleichgeschaltet werden. So genannte Deutsche Christen wollten ihre nationalsozialistische Heilsideologie und ihr Deutschtum mit dem verquicken, was Kirche glaubt und verkündet und eine Nationalsozialistische Deutsche Kirche formen.

Einige Vertreter der Kirchen in Deutschland wehrten sich. Es bildete sich die Bekennende Kirche, denn die Auseinandersetzung wurde nicht allein im Gegenüber zu den Nationalsozialisten und zum Staat, sie wurde auch in den Kirchen selbst geführt. Die Nazi-Ideologie hatte auch innerhalb der Kirchen ihre Vertreter gefunden. Bekennende Christen und Deutsche Christen standen sich gegenüber.

Die Bekenntnissynode in Wuppertal Barmen äußerte sich nun in dieser dritten These zu Botschaft und Ordnung von Kirche.

Sie beschreibt darin die Kirche als einen Organismus, der wächst, und als eine Gemeinschaft auf einem Weg. Als etwas Unfertiges, Unvollkommenes, Vorläufiges. Die Kirche hat ein inneres Geheimnis. Und sie hat einen Auftrag und eine Aufgabe. Aber sie ist noch nicht fertig. Sie ist noch nicht am Ziel.

Liebe Gemeinde! In diesen Gottesdiensten heute morgen werden Kinder getauft. Ich denke manchmal, Kirche hat etwas mit solchen Kindern gemeinsam. Sie sind noch klein. Aber sie wollen wachsen. Mit aller Kraft und Lautstärke melden sie solche Absicht an.

Niemand wird heute von solchen Kindern erwarten, was sie in einigen Jahren selbstverständlich können. Niemand erwartet, dass sie logische Sätze sprechen,

dass sie Rechenaufgaben lösen, körperlich anstrengende Arbeiten erledigen. Das ist in einigen Jahren von ihnen zu erwarten. Noch sind sie zu jung. Dennoch wird niemand behaupten, dass solchen Kindern etwas fehlt. Eltern stellen beglückt und begeistert fest, dass an ihren Kindern alles dran ist. In ihnen liegen unendliche Möglichkeiten. Aufgabe der Eltern und aller, die Kinder erziehen ist es, diese zu wecken und zu pflegen.

Ähnlich ist es mit der Kirche. Sie ist auch noch nicht fertig. Dennoch behaften viele sie bei dem, was sie an ihr vermissen.

Doch die Kirche ist noch nicht einfach, was man von ihr äußerlich sieht. Mögen ihre Gebäude, ihre Organisation und Gliederungen in Landeskirchen, ihre Ordnungen, Synoden, Mitarbeiter, Pastorenschaft und dergleichen auch noch so eindrucksvoll erscheinen. Das sind Äußerlichkeiten. Kirche steht für eine verborgene, geistige Wirklichkeit. Sie steht in dieser Welt für Gott. Ihre Botschaft ist Gott. Sie möchte selbst dieser Botschaft entsprechen und auch für sie einstehen. Kirche ist kein Selbstzweck. Sie streitet und kämpft für ihre Botschaft. Eine Gemeinde, die nur sich selbst feiert, ist überflüssig.

Aber eben auf vorläufige Art. Sie möchte nicht mit Gott verwechselt werden. Sie ist noch nicht fertig. Sie besteht aus schwachen Menschen. Sie ist auch eine Gemeinschaft der Sünder. Sie besteht aus irrtumsfähigen Menschen. Die ganze Kirche kann sich irren und kann gar scheitern.

Dennoch ist in einer Kirche, mit ihr und hinter ihr etwas von diesem Glauben lebendig. Manche sprechen von einer sakramentalen Gestalt von Kirche. Das ist die Größe jeder auch noch so erbärmlich erscheinenden Kirche. Denn sie hat, biblisch gesprochen, ein Haupt. Und das ist Jesus Christus. Jede Kirche und jeder einzelne, der sich zu ihr zählt, hat Anteil an diesem Haupt.

Der Satz des Landessuperintendenten an seine Theologiestudenten war eine Provokation und keine Beschreibung unserer Lippischen Landeskirche. Dennoch mutet er uns zu, diese lippische Landeskirche zu lieben, nicht weil sie so perfekt wäre, sondern weil wir annehmen und glauben sollten, dass unsere Kirche einen Herrn und ein Haupt hat, nämlich Jesus Christus und er selbst in dieser Kirche handelt. Das haben sie damals in Barmen gesagt. Und der Landessuperintendent hatte Verständnis und Humor, wenn mal wieder gute Absicht und Blauäugigkeit in eine

Sackgasse geführt hatten. Doch diesen Anspruch von Barmen hat er gegenüber seinen Studenten, gegenüber uns damals vertreten.

Wer Gott zum Vater hat, hat auch die Kirche zur Mutter. So kann man mit Johannes Calvin sagen. Danach ist sie der Ort, an dem in mütterlicher Fürsorge und Geborgenheit die Geschichten des Glaubens erzählt werden. Dort darf ein Mensch beten und das Beten lernen. In der Linie dieses Ausspruches von Johannes Calvin liegen auch die praktischen Hilfen, dass wenn notwendig, in der Gemeinde und Kirche ein Dach über dem Kopf und ein Teller warme Suppe zu finden ist. Dass es in ihr Menschen gibt, die sich um gebrechliche Menschen kümmern und die sich an die Sterbebetten setzen und die dann auch zu den Bestattungen auf den Friedhof mitgehen. Die Gemeinde erzieht den Einzelnen zu den Aufgaben, die ihm notwendig sind zu tun sind in dieser Welt. Sie bezeugt die Wahrheit.

Weil es ein Haupt dieser Gemeinde gibt, ist sie selbst ein Organismus. Weil sie von diesem Haupt Jesus Christus das Wort Vater gelernt hat, ist sie eine geschwisterliche Kirche und soll es sein. Nach der dritte These ist sie „Gemeinde von Brüdern“ und heute würden wir hinzufügen von Schwestern.

Diese familiäre Gemeinschaft will wachsen. Noch ist sie zwar unfertig wie ein kleines Kind – aber darum ebenso liebenswert. Doch nirgendwo wird so hart gerungen und gestritten wie in einer Familie.

Amen.